

Ausgabe Februar 2026

Seniorenpost

design
stadt
selb.



Seniorenbeirat der Stadt Selb

Gesichter und Profile

Organisationen stellen sich vor

Unser Buchtip

Aktuelles

Die Reportage

Der gute Rat

Sonstiges

Informationen für
Älterwerdende
und Junggebliebene

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Stadt Selb
Seniorenbeirat
Ludwigstraße 6
95100 Selb

Verantwortlich für den Inhalt

und Redaktion:

Elisabeth Gebhardt,
Ulrike Hofmann,
Dr. Eva Körner,
Ulrike Kremer

Verantwortlich für die Anzeigen:

Druck u. Verlag
Reiner Zörntlein
Hohenberger Str. 49,
95100 Selb,
Tel. 09287 2163,
post@druckereiselb.de

Druck und Verteilung:

Druck und Verlag
Reiner Zörntlein,
Hohenberger Str. 49
95100 Selb
www.druckereiselb.de

Auflage:

9.000 Exemplare

Erscheinung:

Zweimal im Jahr.
Die Stadt Selb (Senioren-
beirat) übernimmt keine
Haftung für die übersand-
ten Beiträge und Bilder
und keine Gewähr für
die Richtigkeit der in den
Beiträgen gemachten
Angaben. Nachdrucke
(auch auszugsweise)
sind nur mit schriftlicher
Genehmigung des Heraus-
gebers erlaubt.

Titelfoto:

Eva Körner

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
GESICHTER UND PROFILE	
Interview mit Dorothea Achtziger	4
ORGANISATIONEN STELLEN SICH VOR	
Der Sozialverband VdK	6
UNSER BUCHTIPP	
Das bisschen Kuchen	7
AKTUELLES	
Zu unbekannten Schätzen in Sachsen	8
Fahrt zum Weihnachtsmarkt	9
600-Jahr-Feier Stadt Selb	10
Verleihung der Verdienstmedaille an G. Bock	10
ChatGPT beim Montagscafé	11
Seniorenkino im Spektrum	11
DIE REPORTAGE	
Von uns getestet: Das neue Bahnhofsareal und der Busbahnhof	12
DER GUTE RAT	
Rechtliche Betreuung – betreut, entmündigt oder rechtlich vertreten?	14
SONSTIGES	
Das Gedächtnis unserer Stadt	16
Das Großmuttergebiss	17
Unsere liebe Heimatstadt – Teil 3	18
WICHTIGE TERMINE	20



Liebe Leserinnen und Leser,

auch im Jahr 2026 erwartet Sie eine neue Ausgabe der Seniorenpost – bereits zum 6. Mal!

Diesmal haben wir ein Interview für Sie, das besonders zu Herzen geht – die Flüchtlingsgeschichte der Selberin Dorothea Achtziger.

Der VdK, eine überaus wichtige Organisation, der Senioren und Behinderten mit Rat und Tat zur Seite steht, stellt sich vor. Der Landkreisseniorenbeauftragte Konrad Scharnagl persönlich hat diesen Artikel für uns geschrieben.

Der „Gute Rat“ greift diesmal ein ernstes Thema auf – die rechtliche Betreuung. Fachfrau Gisela Krebs klärt kompetent und anschaulich auf.

Gerd Bock setzt seine interessante Serie „Unsere liebe Heimatstadt“ fort und ein Gschichterl von ihm darf auch nicht fehlen.

Als Reporter haben wir das neue Bahnhofsareal und den Busbahnhof genau unter die Lupe genommen – seien Sie gespannt.

Den Buchtipp hat diesmal Thomas Loch-Fleischmann von der Fachberatungsstelle der Diakonie für uns geschrieben – es geht mit viel Humor um das Thema Diät!

Nicht fehlen dürfen die Berichte über unsere Aktivitäten und eine Vorschau auf die 600-Jahr-Feier der Stadt Selb.

Viel Spaß beim Lesen,

Eva Körner und das Redaktionsteam

Eine Flüchtlingsgeschichte

Dorothea Achtziger, geb. Flamm, lebte bis zum 10. Lebensjahr mit ihrer Familie in Wohlau, einem Ort in Niederschlesien in der Nähe von Breslau, bis sich am 21.1.1945 ihr Leben dramatisch und unwiderruflich veränderte – sie mussten fliehen.

Für die Seniorenpost erzählt die heute 90-jährige ihre Geschichte.

SP: Frau Achtziger, sie lebten mit Ihrer Mutter, dem vierjährigen Bruder und der einjährigen Schwester im Haus der Familie in Wohlau, der Vater war im Krieg. Der 21.1.1945 war der Tag, nach dem nichts mehr so war wie vorher. Erzählen Sie uns, was passierte.

D.A.: Ich erinnere mich noch wie heute. Den ganzen Tag lag etwas in der Luft, die Frauen im Ort trafen sich, es gab ein ständiges Getuschel hinter verschlossenen Türen, wir Kinder wussten von nichts. Meine Mutter hatte schon das Sonntagsessen vorbereitet, es sollte ein normaler Tag werden. An diesem Sonntagabend hat man uns dann gesagt, dass wir morgen früh fliehen müssen. Wir packten nur das notwendigste, weil es hieß: „Mehr braucht ihr nicht mitzunehmen, in 14 Tagen seid ihr wieder da!“

SP: Und dann, der nächste Morgen?

D.A.: Ganz früh mussten wir los. Meine Mutter mit einem großen Koffer, ich trug zwei kleine Koffer, mein Bruder meinen Schulranzen und meine Schwester kam mit ein paar Utensilien in den Kinderwagen. Wir mussten uns alle an einem bestimmten Platz versammeln, es war eiskalt, das weiß ich noch genau. Dort standen dann Pferdefuhrwerke und Lastautos, die sollten die Leute wegbringen. Wir hatten Glück, mein Vater war Telegraph und es gab einen LKW aus seiner Arbeitsstelle, der hat uns nach Liegnitz, der nächsten Bahnstation gebracht. Da lebte meine Tante, wir waren bei ihr drei Tage untergebracht. Sie hat versucht, eine Zugverbindung für uns herauszufinden. In der dritten Nacht packte uns unsere Mutter in dicke Decken und wir sollten uns mit all den anderen Menschen in einem Zug verstecken. Wir mussten ganz leise sein, immer wieder kamen Kontrolleure und leuchteten in die Züge. Am nächsten Morgen fuhr die überfüllte Bahn nach Halle an der Saale. Dort nahm uns zum Glück erst einmal entfernte Verwandtschaft auf.

SP: Wie lange waren Sie dann in Halle?

D.A.: In Halle waren wir bis Ostern. Dort bin ich auch wieder zur Schule gegangen. Schließlich erhielten wir eine Bescheinigung, dass wir nach Bayreuth weiterziehen müssten. Kurz nachdem wir den Bahnhof in Halle verlassen haben, blieb der Zug auf der Strecke stehen,



Dorothea Achtziger zeigt uns auf der Landkarte, wo ihre Heimat in Nordschlesien lag.
Foto: E. Körner

weil es Fliegeralarm gab. Wir mussten alle aus dem Zug und haben uns unter einer Unterführung in Schutz gebracht. Hinter uns wurde der Bahnhof bombardiert. Die Fahrt konnte nach dem Angriff Gott sei Dank weitergehen und endete für uns nach drei Tagen in Hof. Bei einem Zwischenhalt in Reichenbach bekamen wir unsere erste warme Mahlzeit, Graupensuppe, die schmeckte so schrecklich – bis heute habe ich keine Graupensuppe mehr gegessen! Nein, nie wieder ...

SP: Wie ging es dann in Hof weiter?

D.A.: Angekommen am Bahnhof sollte ich meine kleine Schwester etwas mit dem Kinderwagen spazieren fahren, als plötzlich wieder Fliegeralarm war. Meine Mutter packte meine Schwester und mich und wir versteckten uns in einem Keller, der Kinderwagen mit all unseren Papieren blieb stehen! Eine Bombe schlug in unserer unmittelbaren Nähe ein. Mein Bruder war so in Panik, dass er sich auf den Boden warf und nicht mehr aufstand. Wir mussten ihn stocksteif hochzerren. Als der Angriff vorbei war, sah ich eine tote Frau auf einer Bank sitzen...Der Kinderwagen stand unversehrt da. Der Hofer Bahnhof war zerstört.

SP: Und dann?

D.A.: Kurz kamen wir im Hotel Kaiserhof am Bahnhof unter. Meine Mutter hat uns Kinder erst einmal gewaschen, wir waren nicht mehr die saubersten.

SP: Dort konnten Sie aber nicht bleiben.

D.A.: Nein, wir sollten in Tauperlitz untergebracht werden. Da sind wir dann mit Sack und Pack hingelaufen, immerhin schien die Sonne. Dort war das Schulhaus mit Stroh ausgelegt und wir konnten gut schlafen. Aber in Tauperlitz hatte der Bürgermeister keinen Platz für uns und wir mussten nach Kautendorf weiterziehen. Unterwegs haben wir einen Tieffliegerangriff erlebt. Wir lagen im Straßengraben, meine Mutter hat den hellen Kinderwagen schnell mit einer dunklen Decke „getarnt“. In Kautendorf hat uns der Bürgermeister bei einer Schneiderfamilie untergebracht, die uns aber nach zwei

Wochen hinausgeworfen hat. In einem Lagerhaus haben wir uns dann vor den herannahenden Amerikanern versteckt. Ich kann mich noch gut erinnern, die Bretter standen so weit auseinander, dass man durchspitzen konnte. So habe ich erlebt, wie die Amerikaner mit ihren Panzern einmarschiert sind. Sie sind aber nur durchgefahren, für uns haben sie sich nicht interessiert. Schließlich hat man uns



*Dorothea Achtziger mit ihrer Mutter und dem kleinen Bruder vor ihrem Haus in Wohrlau.
Foto: privat*

nach Wurlitz weitergeschickt. Das war beschwerlich, die Panzer hatten die Wege zerfurcht und wir mussten teilweise den Kinderwagen tragen. Der Wurlitzer Bürgermeister empfing uns mit den Worten: „Ich habe nichts für euch. Geht dorthin, wo ihr hergekommen seid.“

SP.: Also zurück nach Kautendorf?

D.A.: So war es, wir hatten ja noch unsere Sachen dort. Abends standen wir im Dorf und wussten nicht, ob links, ob rechts, wo sollten wir die Nacht verbringen? Der Bürgermeister hat uns dann zu einem sehr alten Mann in einer Schmiede gebracht, der hatte unter dem Dach einen Bretterverschlag, und – kaum zu glauben – da gab es ein großes Bett für meine Mutter, mich und meinen Bruder und ein Kinderbett für meine Schwester. Jetzt waren wir die glücklichsten Menschen, weil wir Betten hatten, das war der größte Luxus.

SP.: Wurde dann Kautendorf Ihre Heimat?

D.A.: Ja, für einige Zeit. Ich ging in die Schule und wir haben mit den Kindern gespielt, auch mit anderen Flüchtlingskindern aus Ungarn. Dort haben wir uns mit Läusen angesteckt, das war furchtbar. Alles hat gejuckt, Lausmittel aus Rehau half nichts, unsere Mutter hat uns Läuse und Nissen mühselig aus den Haaren gepult, es war zum Verzweifeln. Schließlich ist sie nach Hof gelaufen, dort hat sie Läusepulver in Dosen von Soldaten bekommen, das hat gewirkt und war wie ein Schatz. Als wir vor Jahren den Haushalt meiner Mutter aufgelöst haben, habe ich noch eine Dose dieses Läusepulvers auf dem Dachboden gefunden, da sieht man, wie wichtig das damals für sie war, dass sie uns Kinder behandeln konnte. Wir hatten auch immer Mäuse. Meine Mutter hat Fallen aufgestellt und als wir im Dunkeln im Bett lagen, ging es immer „klack klack klack“, jedes Mal das Ende einer Maus. Das höre ich noch wie heute. Einmal hat sich eine Maus mit dem Schwanz in der Fal-

le verfangen und sich dann im Schuh meines Bruders versteckt. Da war was los! In Kautendorf habe ich mich wohlgefühlt, wir Kinder wurden gut behandelt und haben später nie Ablehnung erfahren. Im Gegenteil – wir haben Schulspeisung bekommen, die anderen Dorfkin- der nicht – das war etwas Besonderes. Wir haben sie oft gegen ein Speckbrot eingetauscht.

SP.: Was war eigentlich mit Ihrem Vater? Kam er vom Krieg zurück? Und wie konnte er euch finden?

D.A.: Ja, er kam etwa 1947 aus französischer Gefangenschaft zurück. In unserer Familie gab es eine Großtante in Berlin, die war sozusagen die Sammelstelle für alle Nachrichten. Dort hat jeder hingeschrieben, wo er sich befindet und was gerade los ist. Das hat funktioniert und so hat uns unser Vater gefunden. Für meinen Bruder und meine kleine Schwester war er ein Fremder. Meine Schwester, die er immer wegen ihres Daumenlutschens getadelt hat, sagte einmal: „Mama, der Mann soll wieder gehen.“ Mein Vater hat nie über seine Zeit im Krieg gesprochen. Da weiß ich gar nichts ...

SP.: In Kautendorf begann da ja irgendwie endlich die Normalität für Sie, oder?

D.A.: Ja, das kann man so sagen. Mein Vater hatte Arbeit in Rehau. Ich wurde konfirmiert, nach der 8. Klasse war die Schule zu Ende und ich habe ein Jahr in Döhlau bei einem Pfarrer als Haushaltshilfe gearbeitet. Mein Vater hat dann eine neue Stelle in Selb angetreten, weshalb die Familie in die Lessingstraße gezogen ist. Nach meinem Jahr in Döhlau bin ich dann auch nachgezogen. Ich lernte meinen zukünftigen Mann, einen Ur-selber, kennen und habe 1955 geheiratet. Seither lebe ich in Selb.

SP.: Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie jetzt die Bilder der Flüchtenden im Fernsehen sahen?

D.A.: Das war schwer. Da kam eigentlich erst so alles richtig hoch und ich habe über vieles nachgedacht. Zum Beispiel tut es mir unendlich leid, dass ich nicht einmal zu meiner Mutter „Danke“ gesagt habe. Sie hat so unendlich viel auf sich genommen. Ich kann das gar nicht sagen, wie sehr ich das bedauere. Es tut mir sehr weh, wenn ich heute sehe, dass es Menschen auch wieder so ergeht, wie mir damals. Seine Heimat verlassen zu müssen und dann woanders neu anfangen zu müssen, ist so schwer. Das habe ich am eigenen Leib erfahren. Wenn ich nicht so alt gewesen wäre, hätte ich während der Flüchtlingskrisen sofort Menschen bei mir aufgenommen.

SP.: Frau Achtziger, Sie haben in Ihrem Leben sehr viel erlebt. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

D.A.: Nur Frieden. Frieden auf der ganzen Welt, das ist das höchste Gut.



Der Sozialverband VdK

Der VdK ist der größte Sozialverband in Deutschland. Bundesweit sind es über zwei Millionen und in Bayern 840.000 Mitglieder. Der VdK versteht sich als Anwalt sozial benachteiligter Menschen und kämpft für soziale Gerechtigkeit. Er ist die Interessenvertretung für Rentner, Menschen mit Behinderung, chronisch Kranke, Pflegebedürftige und deren Angehörige, ältere Arbeitnehmer und Arbeitslose. Die Beratung im Sozialrecht findet in der Kreisgeschäftsstelle in Wunsiedel statt und die Vertretung der Mitglieder vor dem Sozialgericht übernimmt die VdK Bezirksgeschäftsstelle in Bayreuth durch hauptamtliche Fachkräfte. Der VdK berät nur zu gesetzlichen Versicherungen wie Gesetzliche Renten-, Kranken-, Pflege- und Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung, Sozialhilferecht und dem Sozialen Entschädigungsrecht. Der VdK Ortsverband Selb hat 1.361 Mitglieder. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren Fahrten, Informationsveranstaltungen, Zusammenkünfte und kümmern sich um die Mitglieder. Sie sind die persönlichen VdK-Ansprechpartner vor Ort. Den Vorsitz hat zur Zeit Angelika Lang inne. Der VdK stellt sozialpolitische Forderungen auf, die im besten Sinne für seine Mitglieder und Bürger sind: für gerechte Renten, die allen ein gutes Leben im Alter und bei Erwerbsminderung ermöglichen, für eine inklusive Gesellschaft, die ein Leben ohne Barrieren und die Teilhabe aller Menschen unabhängig von einer Behinderung ermöglicht, für eine menschenwürdige und bezahlbare Pflege, für das Ende von Kinder- und Altersarmut sowie für eine flächendeckende und bedarfsorientierte Gesundheitsversorgung. Das Leben im Alter ist für den VdK ein wichtiges Thema. Eine große Rolle spielen dabei Gesundheit, Vorsorge und barrierefreies Wohnen, aber auch die Pflege durch Angehörige oder in einer Pflegeeinrichtung. Ein Wunsch vieler äl-

terer Menschen ist ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung bis zuletzt. Der Sozialverband VdK unterstützt seine Mitglieder in allen Fragen rund um die Gestaltung dieses Lebensabschnittes. 80 Prozent der Pflegebedürftigen werden zu Hause mithilfe von Angehörigen gepflegt. Die pflegenden Angehörigen fühlen sich in dieser Situation oft alleine gelassen. Das Angebot des VdK an Vorträgen und Kursen für pflegende Angehörige soll Fachwissen und Informationen im Umgang mit den Pflegebedürftigen vermitteln. Außerdem stehen Expertinnen für alle Fragen rund um das Thema Pflege und die Sorgen im Pflegealltag zur Verfügung. Das VdK-Beratungstelefon „Pflege und Wohnen“ berät bayernweit kostenlos und unterstützt bei der Orientierung im Pflegedschungel unter der Telefonnummer 089/2117-212 oder per E-Mail: lebenimalter.bayern@vdk.de. Der VdK wurde im Dezember 1946 in München gegründet. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 7 Euro im Monat. Bedürftigen kann eine VdK-Beihilfe gewährt werden, auch für Nicht-Mitglieder. Der Sozialverband ist parteipolitisch neutral, unabhängig und als gemeinnützig anerkannt.

Text: Konrad Scharnagl, Seniorenbeauftragter des Landkreises Wunsiedel

VdK Geschäftsstelle Wunsiedel

Sprechstunden in der Geschäftsstelle nach telefonischer Vereinbarung

Telefon: 09232 / 2806

Adresse: VdK KV Wunsiedel

Bibersbacher Str. 2, 95632 Wunsiedel

E-Mail: kv-wunsiedel@vdk.de

VdK Ortsverband Selb

Vorsitzende Angelika Lang

Regelmäßige Treffen in Selb:

Senioren-Kaffeeklatsch: jeden 2. Dienstag im

Monat um 14:00 Uhr im Bäsler's Boutique Café in Selb

Sandner

MITTAGSTISCH

...erhältlich von Montag bis Freitag ab 11:30 Uhr
mit täglich wechselnden Gerichten.



Bestellung per Tel.: 09287-2393 zu unseren Bürozeiten von 08:00-16:00 Uhr | www.metzgerei-sandner.de

Das bisschen Kuchen - (K)ein Diät-Roman

Für eine vergnügte, mollige Mitvierzigerin (Niki) gerät die Welt plötzlich aus den Fugen, als eine untergewichtige Nebenbuhlerin versucht, ihr den Mann abspenstig zu machen. Nach Jahren des genießerischen Lebens stellt sie sich nun der Herausforderung und kämpft um ihren Mann, ihre Familie und gegen ihr Gewicht! Sie entscheidet sich für eine Fastenkur in der Schweiz. Dort bringen sie Glaubersalz und Schlemmerphantasien fast um den Verstand. Zum Trost findet sie dort jedoch Unterstützung von ihren schwergewichtigen Leidensgenossinnen und dem XXL-Mann Leo, mit dem sich sogar Kuchenentzug überstehen lässt. Manchmal hilft aber nur noch ein nächtlicher Einbruch in die Klinikküche ...

Und dann ist da noch Mario, ein attraktiver Shiatsu-Masseur. Niki muss mit harten Bandagen kämpfen, um zur wahren Liebe zu finden. Eins ist klar: Langeweile kommt bei dieser Schlankheitskur am Zürichsee nicht auf. Gespickt mit vielen Pointen und herrlich fiesem Humor schildert Ellen Berg in ihrem Buch „Das bisschen Kuchen“ die Tücken des Lebens mit Übergewicht als Ehefrau und Mutter in der mittleren Lebensphase. Eine leichte und kurzweilige Lek-

türe für Jedermann, in der sich nicht nur alles ums Essen dreht! Eine Hommage an das Leben.

Thomas Loch-Fleischmann



Foto: privat

Orthopädie - Schuhtechnik
 Friedrich-Ebert-Str. 6 · 95100 Selb
 Telefon: 09287/2800 · www.hoerath.de

HÖRATH

SCHUHEINLAGEN
 von Hörath – für Ihre Mobilität

Zu unbekannten Schätzen in Sachsen Fahrt des Seniorenbeirats nach Rochlitz und Wechselburg

Der Bus mit der Reisegruppe aus Selb ist gerade auf die Autobahn Richtung Dresden eingebogen, da sieht's auch schon dunkelschwarz im Osten aus. Und bald darauf fängt es fürchterlich an zu schütten. Na toll – zum ersten Mal wird so eine Fahrt also voll verregnet?! Mitnichten! Als der Bus auf dem Parkplatz unterhalb von Schloss Rochlitz einfährt, ist es wieder trocken und es zeigen sich erste Wolkenlücken. Rochlitz liegt im schönen Muldental nördlich von Chemnitz, die Ursprünge des Schlosses reichen bis ins 10. Jahrhundert zurück. Bei der interessanten, etwa einstündigen Führung erfuhren die Teilnehmenden mehr über die Geschichte des Schlosses und seine Bewohner von der Zeit der Wettiner über seine Rolle in der Reformation bis hin zur Nutzung in der Nachkriegs-/DDR-Zeit. Die Innenausstattung birgt manche Überraschung: die damals durchaus exklusive Toilette, die raffinierte Fußbodenheizung, die Fresken in der Kapelle und last but not least die Küchengeräte für die Zubereitung von mehrgängigen Menüs für die Schlossbewohner und ihre Gäste. Ein Mittagessen ließen sich anschließend auch die Reisenden aus Selb schmecken – in der Gaststätte „Türmerhaus“ auf dem Rochlitzer Berg. Wer Lust und Kraft hatte, konnte danach noch den Turm besteigen. Bei inzwischen strahlendem Sonnenschein war die 360°-Sicht bis weit ins sächsische Land hinein einfach umwerfend.

Gewohnt zuverlässig und pünktlich saßen alle wieder im Bus, der das nächste, nicht weit entfernte Ziel ansteuerte: das Kloster Wechselburg mit seiner spätromanischen Basilika. Die eher schlichte Kirche strahlt eine große Würde aus, die bei jedem Besucher einen

tiefen Eindruck hinterlässt. Sandsteinreliefs, einige wenige erhaltene Fresken und besonders das großartige Triumphkreuz aus dem 14. Jahrhundert über dem Lettner bewirken eine ruhige, geradezu erhabene Stimmung. Im weitläufigen Park gibt es besondere Bäume zu entdecken und der hübsche Klostergarten lädt zum Schauen und Verweilen ein. Doch nun meldete sich auch schon der Kaffeedurst. Wiederum nur ein paar Kilometer weiter konnte der im „Waldcafé Göhren“ gestillt werden. Mit vielen neuen Eindrücken traten die Selberinnen und Selber am späten Nachmittag die Heimreise an.

Text: U. Hofmann



Die Selber Reisegruppe lauscht den Erklärungen des Führers im Innenhof von Schloss Rochlitz.
Foto: privat



Gruppenbild vor dem beeindruckenden Kloster Wechselburg
Foto: privat

PRIVATER FAHRDIENST

Stadtfahrt 11,50 € H. Hirschmann

Tel. 09287-88 27 512

Montag – Donnerstag von 6.00 – 18.00 Uhr

Freitag von 6.00 Uhr – Sonntag 6.00 Uhr
durchgehend

Sonntag ab 6.00 Uhr nur auf Vorbestellung

Fahrt zum Weihnachtsmarkt

„Wenn Engel reisen, lacht der Himmel.“ Eigentlich wären für diesen Spruch 5 € ins Phrasenschwein fällig, aber bei der Fahrt des Seniorenbeirats, der VHS und des VdK Selb nach Zwickau war es einmal mehr Tatsache: Zwar blieben „Let it snow“ oder „White Christmas“ beim Besuch des Weihnachtsmarktes der musikalischen Beschallung der Budenstadt vorbehalten, aber nach trüben und feuchten Tagen wusste man die strahlende Sonne vom wolkenlos blauen Himmel umso mehr zu schätzen. Das vielfältige Angebot auf dem Markt verführte zu manch einer Erwerbung, ob schöne Tasche, schicker Schal oder einfach ein paar Räucherkerzen. Und auch das kulinarische Angebot war verlockend. Thüringer Bratwurst, Mutzbraten oder Flammhachs fanden ihre Liebhaber, während andere in einem der Lokale um den Markt-



Die große Pyramide auf dem Weihnachtsmarkt in Zwickau
Foto: U. Peschek



Ein besonderer „Empfang“ vor einem Café in Zwickau
Foto: U. Peschek

platz ihren Hunger stillten. Und ob man sich lieber in einem Café bei einem Stück Kuchen oder Torte vom anstrengenden Budenbummel erholte, oder doch aus dem reichhaltigen Angebot von Glühwein und anderen Heißgetränken zusammen mit „Kräbbelchen“ auf dem Markt wählte – jede und jeder fand sicher an diesem Tag einiges, was dem Gaumen und vielleicht auch der Seele guttat. Große Weihnachtspyramiden, z.T. mit Figuren aus der bergmännischen Vergangenheit Zwickaus, und große Vitрины mit der Darstellung von Märchenszenen sorgten für Staunen nicht nur bei den jüngsten Besuchern des Marktes. Einen Besuch lohnte darüber hinaus der Dom St. Marien mit den umgebenden Priesterhäusern, und wer dem Trubel der Innenstadt entfliehen wollte, konnte am schönen Uferweg des Flüsschens Mulde Ruhe finden. Bei der Busabfahrt am späten Nachmittag waren sich alle einig: es war einmal mehr ein erlebnisreicher und gut ausgefüllter Tag gewesen!

**Fahnstraße 31
95100 Selb**

MAHL ZEIT

Wir liefern Leckere Mittagessen für 7 Tage die Woche auch an Feiertagen
Sonntag – Freitag: 8.00 – 13.00 Uhr | www.mahl-zeit.eu



Bestellung per Telefon:

09287 / 3652

WhatsApp:

0171 / 585 17 11

E-mail: c-m.schmidkunuz@t-online.de

Im Jahr 2026 feiert Selb 600 Jahre Stadtrecht

Der Seniorenbeirat bringt sich mit folgenden Beiträgen ein:



600 Minuten Film, im Spektrum, Historische Filme rund um Selb, um 15.30 Uhr und um 19.30 Uhr, Zusammenarbeit von Seniorenbeirat, Grenzlandfilmtage, Stadt Selb, am: Donnerstag 26.02., 26.03., 07.05., 18.06., 24.09., 22.10., 19.11., 10.12. Do. 09.04. und So. 12.04. Heimatblock der

Grenzland Filmtage. Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen sich die Veranstalter.

Bilder-Vortragsreihe „Unser liebes altes und neues SELB“ von Gerd Bock (2. Vorsitzender Seniorenbeirat), jeweils 18.30 Uhr Musikschule, Spektrum, Rosenthal-Theater, JAM/FAM oder Eventhouse Selb-Plößberg, am: 14.02., 19.02., 10.03., 26.05., 06.07., 21.07., 20.11. Am 23.05., 15.00 Uhr Stadtspaziergang zu den alten „Söllwer Wirtsheisern“ – Geschichten mit Stadtführung, um Voranmeldung über Tourist Info wird gebeten.

Vorleseabend mit alten Geschichten aus Selb, JAM/FAM, Seniorenbeirat 31.03., 11.05., 04.11. Die Veranstaltungsdetails entnehmen Sie bitte den aktuellen Medien, Homepage SB und dem Selbstportrait. E. Gebhardt



Filmdokumente über Selb. Wir sind gespannt, was bei der Sichtung herauskommt! Foto: E. Gebhardt

Gerd Bock erhält Verdienstmedaille der Stadt Selb

Beim Neujahrsempfang wurde unser 2. Vorsitzender Gerd Bock mit der Verdienstmedaille der Stadt Selb geehrt. Er erhielt die Auszeichnung unter anderem für seine langjährige Arbeit im Seniorenbeirat, insbesondere als „Bänker“, der sich um das Aufstellen unzähliger seniorengerechter Sitzbänke in der Stadt gekümmert hat. Weiterhin ist er Gründer und Motor

des Reparaturcafés und hat den Seniorenmittagstisch im FAM mitbegründet. Seine Vorträge über das „liebe alte und neue Selb“ sind bekannt und beliebt und können mit gutem Gewissen als ein Lehrstück in Heimatkunde bezeichnet werden. Wir gratulieren stolz und sind uns einig: Diese Auszeichnung hat Gerd Bock mehr als verdient!

Text und Foto: E. Körner



Gerd Bock bedankt sich auf der Bühne des Rosenthal-Theaters für seine Auszeichnung.
v. links: M. Bock, Dr. K. von Stetten, G. Bock, C. Hentschel, B. Kristen, U. Pötzsch

ChatGPT beim Montagscafé

Trotz winterlicher Witterung fanden sich beim Montagscafé am 12.1. zahlreiche Gäste im FAM ein, um sich einen Vortrag der Volkshochschule Fichtelgebirge über KI - künstliche Intelligenz - anzuhören. Die beiden Referentinnen Alexandra Hertel und Veronika Wagner zeigten an lebensnahen Beispielen, was die KI so alles kann. Ein Kochrezept aus Resten im Kühlschrank - sogar mit Foto - war genauso schnell geschrieben wie ein Witz über den Oberbürgermeister, der übrigens auch zu Besuch war und sich köstlich amüsierte. Auch einen Zeitungsartikel für die Seniorenpost hat ChatGPT entworfen, wer weiß – vielleicht sogar diesen hier?

Text u. Foto: E. Körner



*Das darf auch einmal sein: Die Helfer beim Montagscafé lassen sich zusammen mit OB Pötzsch ein Stück Kuchen schmecken.
(v. links: E. Hirschmann, H. Körner, G. Bock, U. Kremer, U. Hofmann, E. Gebhardt, U. Peschek, U. Pötzsch)*



Ludwig - Apotheke

Inh. Peter Moritz Voith



KINO
KULTUR
CAFÉ

Seniorenkino im Spektrum

Am Montag, den 9.2., ab 14.30 öffnet wieder unser kommunales Kino „Spektrum“ für alle 60plusler seine Türen. Mit dem Film „4 Mütter für Edward“ wurde eine herzerwärmende und liebevolle Komödie über eine ungewöhnliche Wahlfamilie ausgesucht. Das Seniorenkino ist eine gemeinsame Veranstaltung von Seniorenbeirat und VdK, unterstützt vom Kino Förderverein Selb. Um das Kinofeeling perfekt zu machen, wartet auf alle Gäste eine kleine Tüte Popcorn. Der Eintritt ist frei, über Spenden freuen sich die Veranstalter.

Text: E. Körner



Unsere
Öffnungszeiten:

**Montag bis
Freitag:**
08:00 – 12:30
14:00 – 18:00

Samstag:
08:00 – 12:00

- Vorbestellungen per Telefon, E-Mail und Smartphone-App
- Kostenfreie Zustellung Ihrer Medikamente zu Ihnen nach Hause
- Qualitätsmanagement DIN EN ISO 9001:2015
- Herstellung von Individualrezepturen
- Homöopathie und weitere Alternativmedizin

LUDWIGSTR. 21 · 95100 SELB
TELEFON 0 92 87/28 29
www.ludwig-apotheke-selb.de

Von uns getestet: Das neue Bahnhofsareal und der Busbahnhof

Im Dezember letzten Jahres machte sich eine Gruppe von Seniorenbeiratsmitgliedern zusammen mit unserem Rollatorgänger Thomas Loch-Fleischmann auf den Weg, um das neue Bahnhofsareal und den Kreisverkehr unter die Lupe zu nehmen - insbesondere aus den Augen eines Gehbehinderten. Wir starteten aus der Innenstadt von der Friedrich-Ebert-Straße aus kommend. Die Fußgänger Führung im Kreisverkehr folgt nur einer Richtung. Das ist auch gut so, denn an der Abzweigung zum Albert-Pausch-Ring befinden sich Treppen, die mit Rollatoren und Rollstühlen nicht passierbar sind. Tatsächlich sieht man dort neben der Treppe bereits einige Radschuren in der Wiese. Da können wir nur warnen:



Einstieg in den Niederflrbus mit Rampe kein Problem! Die Tester vom Seniorenbeirat mit Thomas Loch-Fleischmann am Rollator (von links nach rechts: Gitta Schaufuß, Ulrike Hofmann, Ursula Peschek, Eva Körner, Margit Badura, Renate Wächter)

Foto: G. Bock

Der kürzeste Weg ist nicht der sicherste! Die Kanten an den Straßenübergängen sind ordnungsgemäß abgesenkt und angeschrägt. Die Führung für Sehbehinderte ist einwandfrei. Damit der Weg über die Straße nicht so weit ist, befindet sich in der Mitte jeweils eine Fußgängerinsel. Es kam die Frage auf, warum hier keine Zebrastreifen angelegt wurden. Verkehrsexperte Gerd Bock weiß Bescheid: Zebrastreifen an Kreisverkehren werden in der Regel nicht genehmigt und gelten als Sicherheitsrisiko. Fußgänger, die sich vermeintlich sicher fühlen, werden häufiger übersehen. Außerdem hat ein ständiges Stocken des Autoverkehrsflusses vermehrt Unfälle zur Folge.

Der nächste Weg führt uns über den Bahnhofsvorplatz zum Busbahnhof.

Die Platten dort sind hervorragend Rollator gängig. Am Busbahnhof steht wie bestellt ein Unterflrbus mit einer Rampe, die der freundliche Busfahrer für einen Testlauf mit Rollator sofort in Betrieb nimmt. Im Wartebereich sind mehrere Bänke aufgestellt. Sie schauen zwar schick aus, aber keine einzige von ihnen ist



Leider nicht senioren- und behindertengerecht: Beim Hinsetzen und Aufstehen hat unsere Testperson erhebliche Schwierigkeiten, die Bank ist zu niedrig und ein Haltegriff fehlt.

Foto: G. Bock

seniorenrecht. Die Sitzhöhe ist zu niedrig und an keinem Platz sind Seitengriffe angebracht. Unser gehbehinderter Thomas hat beim Aufstehen erhebliche Schwierigkeiten und muss sich an seinem Rollator hochziehen. Da könnte man nachbessern. Die Überdachung ist hoch und bietet leider wenig Schutz vor Wind und Wetter. Hier schlägt der Seniorenbeirat vor, dass zumindest an einer der drei



Kantenabschrägung ist ideal für Rollatoren und Rollstühle.

Foto: E. Körner

Bänke eine Plexiglaswand als Wind- und Wetterschutz angebracht wird. Wer jetzt auf die Toilette muss, hat noch ein Problem. Bis jetzt zeigt nur eine Baustelle, wo das behindertengerechte Toilettenhaus hinkommen soll.

Unser Vorschlag: Man könnte zwischenzeitlich eine für alle geöffnete „Nette Toilette“ bei Rösterei und Café Schwarzer Peter einrichten. Zurück geht es noch einmal über den Vorplatz in Richtung Bahnsteig. Der Weg ist einwandfrei. Der Bahnsteig mit seinem in die Jahre gekommenen Wartehäuschen ist kein Schmuckstück, fällt aber in den Zuständigkeitsbereich der Deutschen Bahn. Hier hat die Stadt Selbst leider keinen Einfluss. Nach getaner Arbeit kehren wir ein in den „Schwarzen Peter“ zur Nachbesprechung bei einem Täschen Kaffee. Über den Hintereingang am Bahnsteig ist das problemlos möglich. Dort gibt es eine Rampe und das freundliche

Personal kommt unserem Thomas sofort zur Hilfe.

Fazit: Für uns alle war die Runde aus den Augen einer gehbehinderten Person sehr interessant. Beim Kreisverkehr und am Bahnhofsvorplatz wurde die Behindertengerechtigkeit perfekt umgesetzt, am Busbahnhof gibt es noch Verbesserungsbedarf. Unsere Vorschläge haben wir an die Stadt Selb weitergeleitet. Text: E. Körner



Das sollte man auf keinen Fall machen! Die Fußgängerführung für Behinderte im Kreisverkehr ist unbedingt zu beachten!
Foto: E. Körner



Am Hintereingang zum Schwarzen Peter hilft eine Rampe. Jetzt ist die Kaffeepause verdient!
Foto: E. Körner

STAR-OPTimal
Kataraktversorgung by PASKAL & Stratemeyer



AMON

BRILLEN UND MEHR
Zentrum für Optometrie

Grauer Star?

Gut Sehen mit
unserer augenoptischen
Komplettversorgung

Wir beraten Sie gerne
schon vor der OP!



MADE IN GERMANY
NACHHALTIG PRODUZIERT



Rechtliche Betreuung – betreut, entmündigt oder rechtlich vertreten?

Entmündigt zu werden – nichts mehr selbst bestimmen zu dürfen – das fürchten immer noch viele Menschen, wenn sie eine rechtliche Betreuung bekommen sollen. Das ist aber grundsätzlich nicht der Fall! Der Betreuer oder die Betreuerin (der Lesbarkeit halber wird im weiteren Verlauf der Begriff Betreuer verwendet) darf den betreuten Menschen rechtlich vertreten, er unterstützt ihn dabei, sein Leben nach seinen Vorstellungen gestalten zu können.

Eine rechtliche Betreuung kann jeder erhalten, der volljährig ist und aufgrund einer Erkrankung bestimmte Dinge nicht mehr selbst regeln kann und hierfür weder andere Hilfen hat noch eine Vollmacht erteilt hat oder erteilen kann. Es können dabei psychische Erkrankungen vorliegen, auch eine Demenz, aber auch massive körperliche Einschränkungen.

Ist dies der Fall, kann man sich selbst an das Betreuungsgericht (Amtsgericht Wunsiedel) wenden, aber auch Angehörige oder Ärzte, Sozialarbeiter, Behördenmitarbeiter können eine Betreuung dort anregen. Das Gericht prüft dann, ob die Voraussetzungen vorliegen; dazu beauftragt es einen Facharzt, der feststellt, ob eine entsprechende Erkrankung des betroffenen Menschen vorliegt. Das Gericht beauftragt zudem die Betreuungsbehörde (für den Landkreis Wunsiedel beim Landratsamt angesiedelt) zu ermitteln, in welchen Bereichen eine Betreuung benötigt wird und wer als Betreuer infrage kommen würde.

Dabei fragt die Betreuungsstelle zuerst den Betroffenen, wen er sich als Betreuer wünschen würde. Das Gericht entspricht in der Regel auch diesem Wunsch. Spricht sich der Betroffene für keine Wunschperson aus, schlägt die Betreuungsbehörde einen geeigneten Betreuer vor. Auch hier sucht die Betreuungsbehörde Menschen aus dem Umfeld des Betroffenen, die die Betreuung ehrenamtlich übernehmen. Findet sich hier niemand, wird ein Berufsbetreuer oder ein Vereinsbetreuer vorgeschlagen.

Ist ein Betreuer gefunden und liegt das Attest oder das Fachärztliche Gutachten vor, macht das Gericht einen Termin zur sogenannten „Anhörung“ aus. Hierzu kommt der Richter in der Regel zur betroffenen Person nach Hause und bespricht alles mit ihr. Ist der Betroffene mit der Betreuung einverstanden, ordnet das Gericht die Betreuung an. Dabei wird auch festgelegt, wer Betreuer wird, in welchen Bereichen dieser vertreten darf und wann spätestens wieder überprüft wird, ob die Betreuung noch notwendig ist. Dies

muss spätestens nach sieben Jahren erfolgen. Häufig angeordnete Aufgabenkreise sind beispielsweise die Vermögenssorge, Gesundheitsvorsorge, Wohnungsangelegenheiten, Aufenthaltsbestimmung, Grundstückssangelegenheiten, Behörden-, Renten- und andere Sozialleistungsangelegenheiten, Versicherungsangelegenheiten,

Organisation der ambulanten Pflege

Ist dann die Betreuung angeordnet, erhalten der Betroffene und der Betreuer den Beschluss vom Gericht zugesandt und der Betreuer einen sog. Betreuerausweis. Als nächstes wird sich der Betreuer einen Überblick über die Situation verschaffen und mit dem Betreuten besprechen, wo genau er sich Unterstützung wünscht und braucht. Betreuer und Betreuer bauen im Idealfall ein gutes Vertrauensverhältnis auf und arbeiten zusammen, soweit das krankheitsbedingt möglich ist. Dazu ist ein persönlicher Kontakt notwendig, der je nach Fall unterschiedlich häufig ist, in manchen Fällen sieht man sich jeden Monat oder öfter, gerade zu Beginn einer Betreuung oder in einer sehr schwierigen Situation, manchmal nur alle zwei oder drei Monate.

Rechtliche Betreuung ist nicht kostenlos; ehrenamtliche Betreuer haben einmal im Jahr Anspruch auf Erstattung ihrer Aufwendungen, die sie entweder belegen oder als Pauschale beantragen können. Berufs- und Vereinsbetreuer erhalten eine Vergütung, die von vier Faktoren abhängig ist: Vermögen des Betreuten, Zeitdauer der Betreuung, Wohnsituation des Betreuten (vollstationäre Einrichtung oder eigene Wohnung) und Qualifikation des Berufs- oder Vereinsbetreuers. Bei Vermögen unter 10.000 Euro übernimmt die Staatskasse die Kosten.

Zur Verfasserin:

Gisela Krebs M.A. ist Bürokauffrau, Germanistin, FH-qualifizierte Berufsbetreuerin (Hochschule Coburg), ab 1995 ehrenamtlich als Betreuerin tätig, von 1997 bis 2024 als Berufsbetreuerin und außerdem seit 2018 im Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Selb-Christuskirche engagiert.



Ein Fallbeispiel aus der langjährigen Berufserfahrung als Betreuerin:

Herr A, 82 Jahre, alleinlebend in einem Reihenhaushaus, ohne Angehörige, stürzt auf der Straße und wird mit einer Oberschenkelhalsfraktur ins Krankenhaus gebracht. Es zeigt sich, dass er sich trotz Reha wohl nicht mehr selbst versorgen können wird. Herr A fühlt sich aber durch die neue Situation völlig überfordert, er weiß nur, dass er nicht in ein Pflegeheim will. Der Sozialdienst des Krankenhauses regt daher eine Betreuung an. Betreuerin Frau B und Herr A lernen sich kurz vor der Anhörung persönlich kennen und können beide einen ersten Eindruck voneinander gewinnen. Betreuerin B wird vom Gericht bestellt mit den Aufgabenbereichen Vermögenssorge, Gesundheitsfürsorge, Behörden-, Renten- und andere Sozialleistungsangelegenheiten, Versicherungsangelegenheiten und Organisation der ambulanten Pflege.

Nachdem Frau B den Beschluss bekommen hat, mit dem sie bestellt wird, besucht sie Herrn A wieder im Krankenhaus und bespricht mit ihm, wie es für ihn nach der Reha weitergehen soll. Herr A sagt ihr, dass er unbedingt in sein Haus will. Dabei gibt es vieles zu besprechen: Braucht er einen Rollator oder sogar einen Rollstuhl, wie ist die Wohnsituation? Braucht er Unterstützung bei der Körperpflege, beim Einkaufen und Kochen, bei der Hauswirtschaft? Herr A wird wohl einen Rollator brauchen, aber das Schlafzimmer und das Bad seien im ersten Stock.

Herr A erzählt der Betreuerin, dass er nur eine kleine Rente hat und nicht weiß, ob er sich eine Haushaltshilfe leisten kann. Da Frau B die Vermögenssorge hat, prüft sie auch, ob es weitere Mög-

lichkeiten gibt, Herrn A finanziell zu unterstützen. So beantragt sie Lastenzuschuss beim Landratsamt, um den Pflegegrad hat sich bereits der Sozialdienst im Krankenhaus gekümmert. Herr A hat sich einen bestimmten Pflegedienst gewünscht, mit dem sich Frau B in Verbindung setzen wird, damit Herr A nach der Rückkehr aus der Reha auch in seinem Haus versorgt wird. Da ein Treppenlift benötigt wird, wird Frau B einen Antrag bei der Pflegekasse auf Kostenübernahme stellen und den Einbau organisieren.

Als Herr A aus der Reha nach Hause kommt, besprechen beide, welche Aufgaben Herr A wieder selbst übernehmen kann und bei welchen er Unterstützung braucht. Sie vereinbaren, dass Frau B Kontakt zu den Ärzten, Therapeuten und dem Pflegedienst hält, um sicherzustellen, dass Herr A auch gut zu Hause versorgt bleibt. Sie wird Herrn A in bestimmten Abständen besuchen, bei Problemen soll er sich melden.

Was käme auf den Betreuten in unserem Fallbeispiel an Kosten für die Betreuung zu?

Herr A wohnt zuhause, hat aber kein Vermögen, das Haus wird nicht als Vermögen angerechnet, da er es selbst bewohnt. Da seine Betreuerin einen relevanten Hochschulabschluss hat, ist sie in der höchsten Qualifikationsstufe, daher kostet seine Betreuung im ersten Jahr pro Monat 324,00 Euro und ab dem zweiten Jahr 190,00 Euro. Diese Kosten werden für Herrn A von der Staatskasse bezahlt. Hätte Herr A mehr als 10.000 Euro an Vermögen, müsste er im ersten Jahr pro Monat 427,00 Euro zahlen, ab dem zweiten Jahr 250,00 Euro pro Monat.

STRAUSS-APOTHEKE Apotheker Martin Gebhardt



Schulstraße 11
95173 Schönwald
Telefon 0 92 87/55 24



Für Sie geöffnet:
Montag – Freitag

8.00 – 12.30 Uhr
14.00 – 18.00 Uhr

Samstag

8.00 – 12.00 Uhr

Auch im Internet für Sie zu erreichen:
www.apotheke-schoenwald.de
e-mail: strauss-apotheke@t-online.de

Meine Apotheke Immer dabei!



Einfach. Sicher. Persönlich.

Heute Bestellt.
Geliefert frei Haus!
(im Umkreis von 15 km)

Sprechen Sie mit uns! Wir helfen Ihnen fit zu bleiben!

MIETAUTO GRUBER

IHR ZIEL, UNSER WEG
09287 5009087

Krankenfahrten
für alle Kassen
Kurierfahrten
Schülerfahrten
Flughafenfahrten
Tagesklinik Fahrten

Pünktlich

Zuverlässig

Preiswert

Das Gedächtnis unserer Stadt

Das Archiv ist das Gedächtnis einer jeden Stadt. Hier findet man Angaben zu Baumaßnahmen, zu Firmengründungen, zu Vereinen, zu allen wichtigen Entscheidungen des Stadtrats und bedeutenden Ereignissen, die die Stadt betroffen haben. Das Stadtarchiv Selb verwahrt Urkunden seit 1508. Sie haben in diesen 500 Jahren mehrere Kriege und den totalen Stadtbrand von 1856 überdauert. Von den Sechsstädten hat nur Wunsiedel ältere Bestände.

In fünf Räumen im „Gartenschulhaus“ (s.u.) ruhen 500 Aktenbündel, 60 laufende Meter gebundene handschriftliche Stadtprotokollbücher, 80 Meter Amtsblätter, die älteren Ausgaben des Selber Tagblatts und 18.000 Bilder. Auch die Hinterlassenschaft der 1978 nach Selb eingemeindeten Dorfgemeinden hat ihren Weg hierher gefunden. Insgesamt lagern hier 13.500 Kilogramm Papiere. Außerdem gibt es dort besondere Schätze wie die originale Stadtrechtsurkunde auf Pergament und alte Siegel. In Hunderten von „Ansässigmachungsgesuchen“ könnte man nachforschen, woher Handwerker kamen, die sich in Selb niedergelassen haben, wo sie ihr Handwerk gelernt haben und wohin sie ihre Wanderung geführt hat.



(im 1. Stock ist die Stadtbücherei untergebracht)
Wer kennt sich hier aus...? Foto: D. Arzberger

Heute kommen interessierte Bürger ins Archiv, weil sie nach Spuren ihrer Vorfahren suchen, etwas über ihr Haus oder zur Stadtgeschichte allgemein erfahren wollen. Firmen müssen ihr 100-jähriges Jubiläum mit Unterlagen aus der Stadtgeschichte feiern. Schulklassen besuchen das Archiv im Rahmen von Unterrichtsprojekten. Auch Heimatforscher finden immer wieder neue Aspekte der Stadtgeschichte. Normalerweise kosten solche Forschungen nichts außer etwas Zeit.

Bei der Auflösung von Vereinen kann das Archiv deren Nachlass aufnehmen, so dass sie nicht spurlos aus dem Gedächtnis der Stadt verschwinden, wo sie doch oft über Jahrzehnte das städtische Leben mitgeprägt haben.

Ähnliches gilt für private Haushalte, wenn die junge Generation ihren Lebensmittelpunkt in der Ferne findet und die elterlichen Wohnungen in Selb aufgelöst werden. Es wäre doch in vielen Fällen schade, wenn alte Dokumente oder Fotos, sonstige Familienschätze und das damit verbundene Wissen unwiederbringlich verloren gingen. Im Stadtarchiv wären solche Dinge für künftige Zeiten sicher untergebracht. Sie werden hier registriert und stehen für künftige Forschungen zur Verfügung. Erfreulicherweise konnte das Archiv in den letzten Monaten mehrmals durch solche Familienschätze erweitert werden.

Text: Dieter Arzberger



... natürlich unser Stadtarchivar Dieter Arzberger!
Foto: E. Gebhardt

Haben auch Sie Dinge, die Sie gerne für die Zukunft erhalten wissen wollen? Wollen Sie das Archiv einmal besichtigen?

Tel. 09287-883170 (Stadt) oder
Tel. 09287-3598 (Dieter Arzberger)

Archiv der Stadt Selb
(Ehem. Gartenschule)
Friedrich-Ebert-Str. 7, 95100 Selb, Erdgeschoß

Das Großmuttergebiss

Von Gerd Bock

Eines schönen nachmittags ging ich durch die Bahnhofstraße, und als ich an der Gaststätte „Burghof“ vorbeikam, verspürte ich das Verlangen auf eine Halbe Bier. Kurz entschlossen ging ich in die Gastwirtschaft. Diese war zu dieser Zeit recht gut besucht. An zwei Tischen wurde Schafkopf gespielt, und als ich eintrat wurde ich gleich von den Katern an einem Tisch mit den Worten empfangen: „Servus Gerd, goud dassd kinnsd. Koaste glei hersetzn, mir brachn an Seuchkarder“. Na ja, so setzte ich mich halt mit an den Tisch, an welchem der Sebald, der Christian, der Willi und der Kurt ihrer Leidenschaft frönten.

Der Kurt, schon immer zu allem Blödsinn bereit, hatte mit dem Christian ausgemacht, dass sie dem Sebald einen Dort (Selber Bezeichnung für einen Schabernack) spielen wollten. So hatte der Kurt von seiner Großmutter, die vor ein paar Jahren verstorben war und ihr Gebiss nicht in den Himmel mitgenommen hatte, eben dieses mitgebracht.



Der Sebald, der nach dem Genuss eines oder zweier Biere Probleme mit seinem Gebiss hat – es fängt dann mehr oder weniger zum Klappern an und man versteht ihn dann schlecht – nimmt es immer gleich bei Beginn des Kartens aus dem Mund und legt es auf das Fensterbrett hinter sich, und so machte er es auch an diesem Tag.

Er hatte gerade einen Herzsolo gespielt und war dabei, die Augen seiner Stiche zu zählen, da gab der Kurt dem Christian, der immer neben dem Sebald sitzt, ein Zeichen. Christian langte zum Fensterbrett, nahm das Gebiss vom Sebald und steckte es ein.

In diesem Moment nahm der Kurt das Gebiss seiner Großmutter aus der Tasche und hielt es dem Hund des Wirts hin, der immer in der Gaststube herum lief. Der Hund nahm es ins Maul und kaute darauf herum. Da ruft der Kurt: „Schauts amal hie, was haout denn der Hund im Maal, des schaut doch as wöi a Gebiss.“ Der Sebald hört „Gebiss“, greift aufs Fensterbrett hinter sich – das Gebiss ist weg!!! „Dös is meins“, schreit er, springt auf, läuft zu dem Hund, reißt ihm das Maul auf und nimmt das Gebiss an sich. Zurück am Kartertisch spült er das Gebiss kurz in seinem Bierglas, steckt es in den Mund und nuschelt:

“Passts’s scho nimmer“.

Die Wirtsstube wurde zu einem Tollhaus.

WICHTIGE TELEFONNUMMERN

Notruf (Polizei – Überfall)

110

**Feuerwehr
Rettungsdienst**

112

**Ärztlicher
Bereitschaftsdienst**

116117

**Klinikum Fichtelgebirge
Haus Marktredwitz**

09231 8090



Leicht zu bedienende Benutzeroberfläche.
Große Tastatur, sowie Diktierfunktion.
Notrufoptionen für schnelle Hilfe u.v.m.

IMMER RICHTIG VERBUNDEN mit dem
Senioren-Smartphone **Gigaset GS5senior**



Inhaber:

Kevin Wolfrum • Friedrich-Ebert-Str. 12 • 95111 Rehau
Telefon 09283 8891608 • Telefax 09283 8904998
info@myeXtra-rehau.de • www.myeXtra-rehau.de

Unsere liebe Heimatstadt (Teil 3)

Was sich im Zuge der Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen alles verändert hat

Mit der Renaturierung des Selbbaches in der Pfaffenleithe entlang der Mühlstraße bis unterhalb des Goldberges war die Verschönerung unserer Stadt nicht abgeschlossen. Im Zuge der Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen war noch weit mehr geplant, und vieles konnte dank der großzügigen finanziellen Hilfe des Freistaates umgesetzt werden.

Zu diesen Plänen gehörte unter anderem auch eine vollkommene Umgestaltung des gesamten Bahnhofareals, welches im Laufe der Jahre arg vernachlässigt worden war.

Erbaut wurde unser Stadtbahnhof im Jahre 1914 nach der Eröffnung der Bahnlinie Selb-Holenbrunn. Die Pläne für den Bau entwarf Professor Fritz Klee, der Leiter der Selber Porzellanfachschule.



Diese Bahnverbindung erfreute sich viele Jahre großer Beliebtheit, war man doch nun endlich in der Lage, mit dem Zug unsere Heimatstadt in Richtung Westen zu verlassen.

Doch im Laufe der Zeit wurde man vermehrt motorisiert und fuhr mit dem Auto. Damit verlor diese Bahnlinie in den Augen der Verantwortlichen mehr und mehr an Bedeutung. Schließlich entschied man



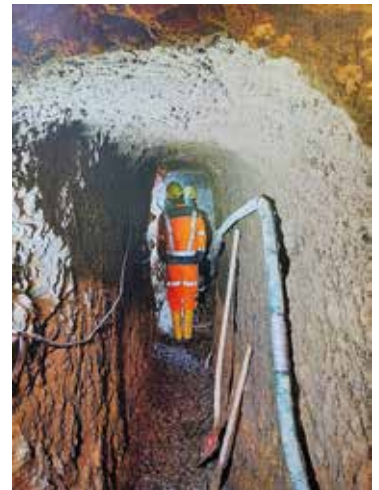
im Jahre 1985, diese Verbindung einzustellen und die Gleise zu entfernen. Der letzte Triebwagen fuhr am 26.09.1986 von Holenbrunn nach Selb und zurück, danach war Schluss mit dieser Bahnverbindung.

Bei der Planung der Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen war auch die Notwendigkeit erkannt worden, unseren Bahnhof und das Umfeld zu ertüchtigen und das gesamte Areal schöner zu gestalten.

Seit es keine Bahnverbindung mehr nach Westen gab, war auch keine Güterbeförderung mehr möglich, und so machte es auch keinen Sinn mehr, eine Güterhalle zu betreiben, also wurde sie abgerissen. Damit war der erste Schritt zu einer Neugestaltung des Bahnhofareals getan.

Dann ging man daran, den Goethe-Platz in einen modernen Kreisverkehr umzubauen. Dazu musste der Straßenbelag aufgerissen werden, und damit wurde, wie man so schön sagt:

„Ein riesiges Fass aufgemacht“. Musste man doch plötzlich feststellen, dass sich genau vor dem Bahnhofsgebäude eine Brunnenstube befand, aus welcher Trinkwasser unter der Bahnhofstraße zu mehreren Brunnen in der Stadt geleitet wurde und unter der Straße Gänge bestanden, in welchen



man sogar an manchen Stellen aufrecht laufen konnte. Nachdem verschiedene Selber Brunnen in der Bahnhof- und Marienstraße mit eben diesem Trinkwasser gespeist wurden, außerdem das Quellwasser abgeleitet werden musste, war man gezwungen, die Brunnenstube auszubauen und die bisherigen Wasserzuführungen unter der Bahnhofstraße zu erneuern. Dann konnten diese Gänge und die Leerräume aufgefüllt, verdichtet und mit dem eigentlichen Ausbau des neuen Kreisverkehrs begonnen werden.

Bis zu dessen Abschluss wurden die Selberinnen und Selber wegen dieser vielfältigen Probleme wieder einmal, wie schon beim Ausbau des Marienplatzes, auf eine harte Geduldsprobe gestellt.

Aber dann war es endlich soweit – der neue Kreisverkehr konnte mit einer „Kreiselause“ eröffnet werden, und die Selber freuen sich jeden Tag darüber,

dass an dieser Stelle eine moderne und problemlose Verkehrsführung geschaffen wurde.



Damit aber nicht genug: Der gesamte Bahnhofsvorplatz wurde neu gestaltet. Der Platz wurde mit sehr schönen Platten belegt, es wurden Bäume gepflanzt, Sitzgelegenheiten angelegt, Fahrradständer aufgestellt und letztlich ein von dem Selber Künstler Wolfgang Stephan geschaffenes Denkmal des tschechischen Demokraten Vaclav Havel aufgestellt.

An der Westseite des Bahnhofplatzes wurde ein neuer, sehr ansprechender, barrierefreier Omnibusbahnhof mit integriertem Bodenleitsystem für Sehbehinderte angelegt, von welchem aus man die Stadtlinie nutzen kann, alle Gemeinden des Landkreises erreicht und damit auch alle Bahnverbindungen von Marktredwitz aus.



Der neue Busbahnhof

In absehbarer Zeit werden zur Vervollständigung des Ausbaues eine Toilettenanlage und ein Eventpavillon am Omnibusbahnhof errichtet.

Und zu guter Letzt wird zur Hebung der Aufenthaltsqualität demnächst damit begonnen, einen Birkenhain zu errichten. So findet der gesamte Bahnhofsbereich eine erhebliche Aufwertung.

Im Bahnhofsgebäude betreibt Peter Liebscher eine Kaffeerösterei und das Café „Schwarzer Peter“, wozu er die Räumlichkeiten mit großem Aufwand sehr ansprechend hergerichtet hat. Dieses gastronomische Angebot findet großen Zuspruch.



Schwarzer Peter

Ja, es hat sich durch die Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen sehr viel in unserer Heimatstadt getan. Sie ist viel schöner geworden und kann in vielen Bereichen eine hohe Aufenthaltsqualität aufweisen.

Ausschlaggebend dafür war die Initiative unseres Oberbürgermeisters Ulrich Pötzsch, der bei einem Empfang des damaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer in unserer Stadt einfach die Gelegenheit wahrnahm, diesen zu fragen, ob man denn nicht der Stadt die Landesgartenschau zusprechen könnte. Aus dieser Anfrage hat sich die Idee der Bayerisch-Tschechischen Freundschaftswochen entwickelt, die durch die entsprechend großzügige finanzielle Ausstattung durch die Bayerische Staatsregierung zu einem vollen Erfolg für unsere Stadt und die Nachbarstadt Asch wurde.



SELB - ASCH

Bayerisch-Tschechische Freundschaftswochen

Text und Bilder von Gerd Bock

Wichtige Termine:

Jeden Mittwoch:

12.00 Uhr, Seniorenmittagstisch im FAM

14.00 Uhr, Seniorengymnastik in der Christuskirche

Jeden Donnerstag:

(ausgenommen Schulferien) 15.00 – 16.30, Zusammen Digital im FAM

Monatlich dienstags:

14.30 Uhr, „Fröhliches Singen“ im FAM (03.03., 14.04., 05.05., 09.06., 07.07.2026)

Jeden 3. Mittwoch im Monat:

14.00 Uhr, Spielenachmittag im FAM

Jeden 1. und 3. Montag im Monat:

15.30 – 17.00 Uhr, Reparaturcafé im JAM

Jeden 2. Donnerstag im Monat:

10.00 Uhr, Fahrt in die Siebenquell Therme Weißenstadt (VHS)

(12.02., 12.03., 09.04., 07.05., 11.06.2026)

Sonstiges:

23.03.26, 14.00 bis 16.30 Uhr, Montags Café im FAM

9.02.26, Filmstart 15.00 Uhr Seniorenkino im Spektrum: Vier Mütter für Edward, Eintritt frei

13.02. 18.30 Uhr, Bunter Faschingsabend im Pfarrheim Herz-Jesu

19.05. 17.00 Uhr, Seniorenbeiratswahl im Rathausaal

21.05. Fahrt nach Loket und Kladská

Infos unter: www.seniorenbeirat-selb.de

Bitte Termine in den aktuellen Medien und im SelbstPortrait beachten.

